

arthouse

EUROPA ★ CINEMAS

movie news

Nr. 137 - 7 / 8 / 2013 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM

ARTHOUSE ALBA • ARTHOUSE LE PARIS • ARTHOUSE MOVIE 1+2 • ARTHOUSE PICCADILLY 1+2 • ARTHOUSE UTO • RIFFRAFF

FEUCHTGEBIETE

SHOOTING STAR
CARLA JURI IN DER
VERFILMUNG VON
CHARLOTTE ROCHES
SKANDALROMAN.

lunch
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch



 Zürcher
Kantonalbank

TagesAnzeiger

FEUCHTGEBIETE

Wenn das keine ganz grosse Karriere wird! Da wurde Carla Juri 2012 für ihren Auftritt in «Eine wen iig, dr Dällebach Kari» mit dem Schweizer Filmpreis als beste Schauspielerin ausgezeichnet und dann stand sie an der Berlinale 2013 als Shootingstar im Rampenlicht. Nun spielt die Tessinerin neben Meret Becker und Axel Milberg die Hauptrolle in FEUCHTGEBIETE, der mit Spannung erwarteten Leinwandadaption von Charlotte Roches gleichnamigem Skandalroman. Carla Juri heisst hier Helen Memel und liegt im Spital, um sich einer intimen Operation zu unterziehen. Heimlich hofft sie allerdings, dadurch auch gleich ihre geschiedenen Eltern wieder zusammenzubringen und tut alles, um ihren Spitalaufenthalt zu verlängern. Sie flirtet mit dem Pfleger Robin, berichtet freimütig von ihren sexuellen Erfahrungen und Selbstbefriedigungspraktiken



und referiert über Menstruationsblut und Sperma. Auf gesellschaftliche Tabuisierungen wollte Roche mit ihrem Roman aufmerksam machen, dass ihr Werk in seiner rüden Provokation sensationelle Erfolge erzielte, spricht für sich. Nachdem ihr Roman auf der Theaterbühne landete, ist er nun auch auf der Leinwand angekommen. Dass FEUCHTGEBIETE auch im Kino richtig abhebt, dafür garantiert nebst Juri unter anderem Jungregisseur David F. Wnendt. Er bewies in seinem Erstling «Kriegerin» eine ähnlich gesellschaftskritische Haltung wie Roche. Auf dass es dem Publikum mit dem Film so gehe wie mit dem Roman: Man hasst ihn – oder liebt ihn!

Regie: David F. Wnendt.
Mit: Carla Juri, Meret Becker, Axel Milberg.
Verleih: Filmcoopi.

CLOCLO

Kaum einer, der Frank Sinatras Welthit «My Way» nicht kennt; wenige allerdings, die dessen Komponisten kennen. Claude François, wie er hiess, wurde mit seinem Original «Comme d'habitude» selber ein gefeierter Star, der bei seinem Tod 1978 Heerscharen trauernder Fans hinterliess. Nun hat sich Florent-Emilio Siri seiner angenommen und stellt mit CLOCLO

einen Film vor, der den charmant-quirigen Charakter seines Protagonisten so präzise einfängt, wie er den Disco- und Glamrock-geprägten Geist der Zeit spiegelt. In Stationen blättert Siri die an eine Achterbahnfahrt gemahnende Biographie des Idols auf: Der Kindheit in Ägypten folgt 1956 der Umzug an die Côte d'Azur, 1960 kommt François nach Paris. Anfang 1962 spielt er seinen ersten Song, «Nabout twist», ein, der floppt. Im Herbst desselben Jahres landet er mit «Belles! Belles! Belles!»



seinen ersten Hit. Cloclo ist ein Sonnyboy und Stehaufmännchen, nicht nur was seine Karriere, sondern auch was seine Beziehungen betrifft: Seiner ersten, kurzen Ehe folgt eine wilde Romanze mit France Gall, mit Isabelle Forêt hat er zwei Söhne, seine letzte Begleiterin ist Sofia Kiukkonen. Über 500 Songs hinterliess François, «My Way» verdankt man

indirekt der Trennung von France Gall. CLOCLO ist ein wunderbar stürmischer Film. Er lebt von seinem mitreissenden Ohrwurm-Soundtrack und vom fiebrigen Charisma seines Hauptdarstellers Jérémie Renier («L'enfant», «Le gamin au vélo»), der als überfliegender Entertainer zur Höchstform aufläuft.

Regie: Florent-Emilio Siri.
Mit: Jérémie Renier, Benoît Magimel, Joséphine Japy.
Verleih: Frenetic Films.

FREIER FALL

Mobbing unter Männern: Quasi nicht existent ist das Thema in der öffentlichen Wahrnehmung. Doch gerade da, wo die Gesellschaft am maskulinsten gilt – etwa in Sportvereinen, bei Feuerwehr und Polizei – wird Männern, welche der Norm nicht entsprechen, das Leben bisweilen schwer gemacht. Das bekommt in FREIER FALL auch der Bereitschaftspolizist Marc zu spüren, obwohl er –

aus einer Polizistenfamilie stammend, glücklich verheiratet, Nachwuchs unterwegs – eigentlich der Vorzeige-Cop par excellence ist. Bloss das Rauchen kann er nicht lassen und seine Kurzatmigkeit fällt beim Training denn auch negativ auf. Dann aber trifft Marc in der Fortbildung einen, sein Name ist Kay, der raucht auch und lacht Marcs Kurzatmigkeit einfach weg. Er bringt ihm die richtige Atemtechnik bei und lässt Marc eine neue Leichtigkeit entdecken. Doch dann lässt sich



Kay zu Marc nach Ludwigsburg versetzen und will mehr als bloss zusammen im Wald laufen. Und weil Marc ihm bisher unbekannt Gefühle entwickelt, gerät er immer tiefer in den Clinch zwischen dem bisher vertrauten Leben mit Familie, Freunden, Kumpels und dem Rausch der neuen Erfahrung. FREIER FALL, der Spielfilmerstling von Stephan Lacant,

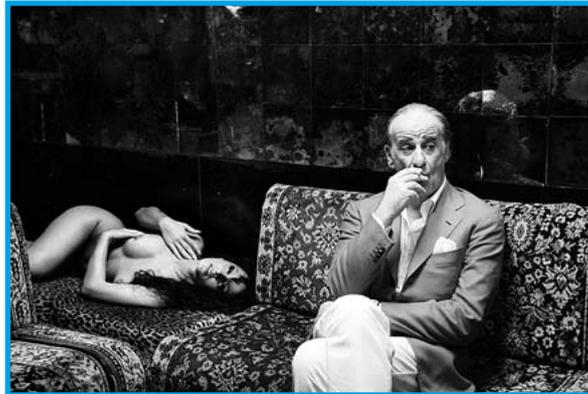
ist kraftvolles, junges Kino aus Deutschland. Ein Drama, in den Hauptrollen mit Hanno Koffler und Max Riemelt, zwei so sensible wie fulminante Darsteller. Es legt eindrücklich dar, wie es sich anfühlt, wenn Lebensentwürfe in Brüche gehen und man plötzlich auf der «falschen» Seite steht.

Regie: Stephan Lacant.
Mit: Hanno Koffler, Max Riemelt, Katharina Schüttler.
Verleih: Xenix Filmdistribution.



LA GRANDE BELLEZZA

Der grosse Kulturkritiker Jep Gambardella feiert und Rom feiert mit: Die ganze Nacht, ein rauschendes Fest, hoch über den Dächern: extrovertierte Frauen, elegante Herren, Künstler, Modells und Mäzene; Performances, Drogen, Drinks, Musik. Doch Gambardella geht es wie manchem mit 65: Er wird ein wenig sentimental, fühlt die Zeit. Er habe keine Musse mehr, sich mit Dingen abzugeben, die keine Freude machen, sagt er irgendwann. Doch noch fühlt der Protagonist von LA GRANDE BELLEZZA, dieses wunderschönen neuen Films von Paolo Sorrentino, den Tiger in sich und stromert rastlos durch Roms Nächte. Er ist klug, belesen, begütert, liebt Kunst und Künstler. Er hat zeitlebens «la grande bellezza», die grosse Schönheit gesucht und nicht gefunden. Oder aber vielleicht doch, damals, als er jung war und ihm seine erste Liebe am Meer den Kuss verwehrte...



LA GRANDE BELLEZZA ist schrill, laut, lustig, verrückt, verträumt, sinnlich, weise. Techno, Klassik, Barock. Ein Film wie ein Mosaik, der aus der Fülle von Begegnungen und Gesprächen das Porträt seines Protagonisten erschafft, eines von Toni Servillo glänzend gespielten Seelenverwandten von Mastroiannis Rubini in «La dolce vita». LA GRANDE BELLEZZA verweist auf die Filme von Federico Fellini und Peter Greenaway, aber auch von Ferzan Ozpetek. Und er macht – traumhaft schön fotografiert – Lust auf Rom, diese Stadt am Tiber, die nie zur Ruhe kommt und doch mit lauschigen Parks und prächtigen Plätzen, zahllosen Palazzis, Brunnen und Museen zum Verweilen lädt.

Regie: Paolo Sorrentino.
Mit: Toni Servillo, Carlo Verdone, Sabrina Ferilli.
Verleih: Pathé Films.

TRANCE

Fünf Prozent der Menschen tun in Trance alles: So lautet der Schlüsselsatz des neuen Films von Danny Boyle. Er stammt aus dem Mund der Psychiaterin Elizabeth Lamb. Lamb – verkörpert von Rosario Dawson – ist eine moderne Femme fatale und TRANCE die Pulp Fiction-artige Neuverfilmung eines TV-Stoffes aus dem Jahre 2001. Der sich darin manipulieren lässt ist Kunsthändler Simon – James McAvoy («Atonement») in seiner bisher bizarrsten Rolle. Simon arbeitet im Londoner Auktionshaus Delancy's und ist im Falle eines Überfalls für die Sicherung des wertvollsten Stücks zuständig – wobei selbstverständlich ein Menschenleben höher als ein Kunstwerk zu werten ist. Dies gilt auch für Goyas «Vuelo brujas» wobei Simon, als es ernst wird, sich doch auf ein Handgemenge mit Superdieb Franck (at his best: Vincent Cassel) einlässt und nachher beim besten



Willen nicht mehr weiss, wo er den Goya versteckt hat. Hier kommt als Retterin in der Not die hypnotisierende Miss Lamb ins Spiel und war TRANCE bisher frech um die Ecke gedacht, so ist er fortan schwindelerregend drei- und vierfachbodig. Wie gewohnt spielt «Slumdog Millionaire»-Regisseur Boyle auch in TRANCE virtuos mit Intarsien des

Genrekinos und lässt dabei die Versatzstücke von Heist-Movie und Noir-Thriller, Realität und Traum wild durcheinanderpurzeln. TRANCE ist fiebrig und in seiner Neon-Ästhetik betörend schön, dies selbst da, wo es darin fast so hemmungslos zugeht wie einst in «Trainspotting».

Regie: Danny Boyle.
Mit: James McAvoy, Vincent Cassel, Rosario Dawson.
Verleih: Pathé Films.

ARAF – SOMEWHERE IN BETWEEN

Jung und unerfahren stehen Zehra und Olgun am Anfang ihres Lebens. Natürlich wollen sie nicht im Niemandsland zwischen Ankara und Istanbul versauern, wo sie aufgewachsen sind und in einer Autobahnraststätte arbeiten. Der fröhliche Olgun sieht sich in einem Fernsehquiz zu Ruhm und Reichtum kommen und will für Zehra sorgen. Sie indes erträumt sich einen rettenden Prinzen, der ihr alsbald in Fernfahrer Mahur erscheint. Mit der unnahbaren Aura des Vorüberziehenden wird er zur fleischgewordenen Projektionsfläche für ihre diffusen Sehnsüchte und die erwachende Sexualität. Was als Ausweg daherkommt, endet für die junge Frau in einer bedauerlichen Sackgasse. Die Raststätte steht in ARAF – SOMEWHERE IN BETWEEN für einen Moment des Übergangs, den auch die Landschaft signalisiert. Fossilien einer zum Stillstand gekommenen Schwerindustrie bevöl-



kern die verlassene Gegend. Ebenso schweben die beiden Hauptfiguren, weder Kinder noch Erwachsene, in einem Wartezustand. Als Filmpoetin findet Yesim Ustaoglu in ARAF – SOMEWHERE IN BETWEEN stimmungsvolle Bilder, die mit den Charakteren eins werden. Sie bleiben ebenso haften wie das Gesicht von Neslihan Atagül, die Zehras innere Reise vom

Traum ins Erwachen und zurück in die Hoffnung in feinsten Regungen andeutet. Die Regisseurin von «Reise zur Sonne» und «Pandora's Box» versteht es, ein universelles Thema lokal zu verankern und wie nebenbei ein Augenmerk auf ihre Heimat zu halten.

Regie: Yesim Ustaoglu.
Mit: Neslihan Atagül, Baris Hacıhan, Özcan Deniz, Nihal Yalcin.
Verleih: Trigon-Film.

FRANCES HA

Ihr Studium als Choreographin und Tänzerin hat Frances abgeschlossen. Die grosse Karriere aber lässt noch auf sich warten. Das bringt sie allerdings kaum aus dem Konzept. Schliesslich hat sie es doch von Sacramento bis nach Brooklyn geschafft, ist Mitglied eines Tanzensembles und teilt mit ihrer besten Freundin Sophie Wohnung, Freuden, Sorgen und Freunde: Mehr kann man mit 27 nicht wollen! Doch dann zieht Sophie, längst flott ins Berufsleben eingestiegen, in eine teure Wohnung nach Manhattan. Ein bisschen ärgert das Frances, genauso wie der zeitweilige Rausschmiss aus der Tanztruppe. Doch Frances ist eine Frohnatur. Sie zieht in eine WG, besucht zu Weihnachten die Eltern, reist übers Weekend nach Paris und jobbt im Sommer in ihrem alten College. Doch was immer Frances tut, eigentlich ist sie dafür eine Spur zu alt und ein bisschen fehl am



Platz... Noah Baumbach ist mit FRANCES HA ein erfrischend beschwingter Film über eine Frauenfreundschaft und ein spätes Erwachsenwerden gelungen. Seine melancholische Befindlichkeitskomödie trifft den Lebensnerv junger Städter und steht mit seinen stimmigen Schwarzweissbildern und Musiktracks in der Tradition von Woody Allens «Manhattan» oder, um ein jüngeres Beispiel zu nennen, Jan Ole Gersters «Oh Boy». Mit einer hinreissend tollpatschigen und liebenswerten Greta Gerwig in der Titelrolle legt eine talentierte Darstellerin einen grossen Auftritt hin, dem hoffentlich noch viele weitere folgen werden.

Regie: Noah Baumbach.
Mit: Greta Gerwig, Mickey Sumner.
Verleih: Filmcoopi.

WHEN I SAW YOU

Ein leichter Film mit palästinensischem Hintergrund? Ja, das gibt es tatsächlich. Nicht in Palästina, sondern in Jordanien hat die palästinensische Filmemacherin Annemarie Jacir ihren neuen Spielfilm angesiedelt, denn die Einreise in die Heimat verweigert ihr der Staat Israel seit dem erfolgreichen Erstling «Salt of this Sea». Die 38-jährige Regisseurin stellt in WHEN I SAW YOU einen aufgeweckten Jungen ins Zentrum des Geschehens, das sie 1967 ansiedelt und in einen warmen Retrolook kleidet. Nach dem Sechstageskrieg ist der elfjährige Tarek mit seiner Mutter in einem Flüchtlingscamp gelandet, aber das passt dem eigensinnigen Idealisten gar nicht. Das Essen ist schrecklich, sogar fürs Klo muss man Schlange stehen und sein Vater ist auch nie dabei, wenn ein neuer Laster ankommt. Nachdem Tarek hört, dass manche schon seit 20 Jahren im Lager



leben, hält ihn nichts mehr zurück. Er bricht auf Richtung Heimat, über staubige Hügel der Sonne und der flirrenden Hitze entgegen. Nach wenigen Tagen findet ihn die Mutter in einem Rebellen-Camp, wo er sich bereits angefreundet hat mit den coolen Männern mit Bärten und langen Haaren, Waffen und PLO-Tüchern. Aber auch da will er weg, auf der Suche nach seinem Vater in Palästina. WHEN I SAW YOU ist ein romantischer Blick zurück in eine Zeit, in der vieles immer noch möglich gewesen wäre. Eine herzzerwärmende Metapher für die Sehnsucht nach Heimat.

Regie: Annemarie Jacir.
Mit: Mahmoud Asfa, Ruba Blal, Saleh Bakri, Firas W. Taybeh, Ali Elayan.
Verleih: Trigon-Film.

AU BOUT DU CONTE

Das Kino von Agnès Jaoui und Jean-Pierre Bacri ist, egal welche Themen die beiden aufgreifen, immer ein fantasievolles Ensemble-Vergnügen. Während sie in «Comme une image» die Neurosen und Ängste der Pariser Intelligenzia unter die Lupe nahmen und mit «Parlez-moi de la pluie» eine süffige Polit-Posse vorstellten, verfolgen sie in ihrem neusten Werk, AU BOUT DU CONTE, nun die Alltagschicksale von märchenhaften Figuren in Paris. Im Zentrum ihres Filmes steht Laura, Tochter aus bestem Hause und schön wie eine Prinzessin, die sehnsüchtig auf ihren Prinzen wartet. Sie begegnet ihm auf einer Party. Er heisst Sandro, ist Musiker und kaum haben sie sich angelächelt, ist er schon wieder weg. Bloss einen seiner Schuhe hat er verloren. Sie kommen trotzdem zusammen und nicht mehr voneinander los. Doch da ist, schön und reich und verführerisch, auch noch



der Impressario Maxime. Da ist Lauras Tante, die miserabel Auto fährt und sich im Theater von den Kindern auf der Nase herumtanzen lässt. Weiter Lauras bourgeoise Eltern, Sandros kauziger Papa und seine gutmütige Mutter. Ihre Wege und Schicksale verknüpfen sich immer neu und kreuz und quer. Was geschieht, wenn zwei glücklich zusammen in aller Ewigkeit angelangt sind, haben sich Jaoui und Bacri beim Schreiben des Drehbuchs gefragt. Sie haben mit AU BOUT DU CONTE einen hervorragend inszenierten und verschmitzt verspielten Film über Zufälle, Vorbestimmungen, kleine und grosse Wunder geschaffen, der in Frankreich flott die Kassen klingeln liess.

Regie: Agnès Jaoui.
Mit: Agathe Bonitzer, Arthur Dupont, Jean-Pierre Bacri, Agnès Jaoui.
Verleih: Filmcoopi.

THE LOOK OF LOVE

Sex sells: Diese Devise hat sich kaum jemand je so zu Herzen genommen wie Paul Raymond und sie hat ihn in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zum reichsten Mann Grossbritanniens gemacht. Geboren 1925 eröffnete der Protagonist von THE LOOK OF LOVE 1958 in London Soho das erste Strip-Lokal des Landes und dessen Darbietungen waren so heiss, dass ihnen kein echter Kerl widerstehen konnte. Mit dem Gewinn kaufte er eine erste Immobilie, eröffnete seinen nächsten Club. So ging das weiter, bis Raymond kaum zwei Jahrzehnte später als «King of Soho» der stolze Besitzer ganzer Strassenzüge war und die tollsten Sex-Clubs und heissesten Erotikmagazine Englands sein Eigen nannte. Zusammen mit dem Komiker Steve Coogan, mit dem er bereits «24 Hour Party People» und «The Trip» gedreht hat, taucht Michael Winterbottom in THE LOOK OF

LOVE in die schillernde Halbwelt seines Protagonisten ein. Detailgetreu und stimmungsvoll lässt er auf der Leinwand die wilden 1970er und 1980er Jahre erstehen. Geschickt balanciert er auf dem schmalen Grat zwischen Komödie und Tragödie. Viel Empathie zeigt er für seinen exzentrischen Helden und dessen Begleiterinnen, zu denen nebst seiner Frau Jean seine spätere Muse Julia, vor allem aber seine über alles geliebte und jung verstorbene Tochter Debbie gehören. Winterbottom entwirft in THE LOOK OF LOVE sowohl das fesselnde Porträt eines Sex-Magnaten wie auch das Sittenbild einer seltsam entfesselten Gesellschaft.



Regie: Michael Winterbottom.
Mit: Steve Coogan, Anna Friel, Imogen Poots, Tamsin Egerton.
Verleih: Rialto Film.

VOUS N'AVEZ ENCORE RIEN VU



Alain Resnais liebt das Theater. Und er liebt seine Schauspieler, mit denen er oft über viele Jahre und Filme hinweg zusammenarbeitet. Sabine Azéma gehört zu ihnen, Pierre Arditi, Lambert Wilson, Michel Piccoli, seit «Les herbes folles» auch Anne Consigny und Mathieu Amalric. Sie alle sind nun in VOUS N'AVEZ ENCORE RIEN VU anzutreffen und erhalten zum Filmauftakt telefonisch die Mitteilung, dass der bekannte Theatermann Antoine d'Anthac verstorben ist. Noch bevor man diesen zu Grabe trägt, wird sein letzter Wille verlesen und so versammelt man sich auf einem behäbigen Landsitz. Dabei geht es zu wie an einem Klassentreffen, schliesslich haben die Geladenen alle irgendwann in d'Anthacs «Eurydice» gespielt. Stellvertretend für den Toten sollten sie nun die neuste Inszenierung des Stücks beurteilen: eine avantgardistische Adaption durch eine junge

Theatertruppe. Hoch gehen die Emotionen während der Vorführung. Man verliert sich in Erinnerungen, beginnt die Rollen mitzusprechen, bis dass sich in VOUS N'AVEZ ENCORE RIEN VU zwei, drei, vier Eurydikes und Orpheuse auf der Leinwand tummeln und Resnais' Film selber zur erfrischenden Neuinterpretation der bekannten Liebestragödie wird. Grandios besetzt, toll gespielt, bis zuletzt überraschend ist VOUS N'AVEZ ENCORE RIEN VU; ein verschmitzter, kleiner Geniestreich und eine feine Hommage an den Autor Jean Anouilh, auf zwei von dessen Stücken der Film beruht.



Regie: Alain Resnais.
Mit: Lambert Wilson, Mathieu Amalric, Anne Consigny, Michel Piccoli, Sabine Azéma, Pierre Arditi.
Verleih: Frenetic Films.

VENUS NOIRE

Im Mai 2002 fand in Südafrika eine überaus denkwürdige Bestattung statt: Nach knapp zweihundert Jahren, während denen ihr Skelett, ihr Gehirn, ihre Genitalien im Musée d'homme in Paris ausgestellt waren, wurde die Khoikhoi-Frau Sarah «Saartjie» Baartman in ihrer Heimat beerdigt. 21 Jahre alt war sie, als sie mit dem Holländer Hendrick Caezar nach London kam. Hier trat sie ab 1810 als «Hottentot Venus» auf. Ihre Show – Saartjie, mit üppigem Hintern gesegnet, spielte im hautengen Einteiler eine Wilde – zog die Massen an, wurde allerdings als sittenwidrig angezeigt. Nachdem sich Caezar zudem wegen Sklavenhandels verantworten musste, zog man nach Paris, wo der Rummel erst recht losbrach. Obwohl sich alsbald auch akademische Kreise um Saartjie bemühten, geriet diese schwer alkoholsüchtig in die Prostitution und starb 1815. Nun hat sich Abdellatif

Kechiche («La graine et le mulet») Saartjie angenommen und stellt mit VENUS NOIRE einen Film vor, der die exotische Faszination sogenannter Menschenschauen in Gänsehaut erregender Authentizität spiegelt, den Zuschauer zugleich aber auch eindrücklich die permanente Demütigung spüren lässt, die seine Protagonistin erfährt. Mit der Laiendarstellerin



Yahima Torrès, die Saartjie in sublimem Spiel zum Leben erweckt, in weiteren Rollen Olivier Gourmet und Andre Jacobs, erzählt VENUS NOIRE eine Geschichte aus der Vergangenheit, die noch heute durchaus gegenwärtige Themen wie Rassismus, Suchtverhalten und Sexualisierung der Gesellschaft behandelt.

Regie: Abdellatif Kechiche.
Mit: Yahima Torrès, Andre Jacobs, Olivier Gourmet, Elina Löwensohn.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

LOVELY LOUISE

Nach dem Publikumsliebbling «Die Herbstzeitlosen» und der Literaturverfilmung «Tannöd» überrascht Filmemacherin Bettina Oberli mit der ernsthaften Komödie LOVELY LOUISE. Liebevoll, aber auch mit Biss, zeichnet sie darin das Bild einer symbiotischen Mutter-Sohn-Beziehung, die ins Wanken gerät, als plötzlich ein Fremder vor der Türe steht und ebenfalls der Familie angehören will. Wunderbar leichtfüssig und tiefgründig zugleich verkörpert Stefan Kurt (Schweizer Filmpreis 2012 für «Der Verdingbub») den Taxifahrer und Modellflugpiloten André, der als 50-Jähriger immer noch bei seiner Mutter Louise lebt. Diese nicht immer «lovely» Louise – gespielt von der Wiener Burgtheater-Legende Annemarie Düringer – träumt den Zeiten nach, in welchen sie als Schauspielerin die Herzen der Männer höher schlagen liess und in Hollywood (fast) zum Filmstar avancierte. Zu diesem



hochkarätigen Schweizer Schauspielduo gesellen sich die provokante Österreicherin Nina Proll («Nordrand») und der entwaffnende Engländer Stanley Townsend («Happy Go Lucky»), welche Andrés und Louises beschauliches, unspektakuläres Leben kräftig aufmischen. Zum ersten Mal im Leben muss André aus seiner Lethargie erwachen und begreifen, dass es irgendwann Zeit ist zu gehen. Ausgehend von der universellen Suche nach Freiheit und dennoch Verwurzelung, nach Zweisamkeit und der verlorenen Familie, erzählt LOVELY LOUISE unterhaltend und rührend zugleich eine Geschichte, die sich hier und heute in unserer Nachbarschaft abspielen könnte. Es ist nie zu spät mit dem Leben zu beginnen...

Regie: Bettina Oberli.
Mit: Stefan Kurt, Annemarie Düringer.
Verleih: Frenetic Films.

LE FILS DE L'AUTRE



«Lemon Tree», «When Pigs Have Wings», «Private»: Es gibt etliche Filme, die sich mit dem Leben im Schatten der israelisch-palästinensischen Auseinandersetzungen beschäftigen. Einer der berührendsten ist LE FILS DE L'AUTRE, der dritte Spielfilm der Französin Lorraine Lévy. Im Zentrum stehen zwei Achtzehnjährige: Der Palästinenser Yacine und der Israeli Joseph. Yacine, in Westjordanland aufgewachsen, wird demnächst in Paris sein Medizinstudium beginnen, Joseph wohnt in Tel Aviv, will Musiker werden, muss zuvor aber ins Militär. Bei seiner Aushebung aber zeigt sich, dass Joseph nicht der Sohn seiner Eltern sein kann. Dem ersten Erschrecken, einigen Abklärungen und indiskreten Fragen an die Mutter folgt die Erklärung: Joseph und Yacine, während eines Angriffs im gleichen Spital in Haifa zur Welt gekommen, wurden unmittelbar nach der Geburt

evakuiert und bei der Rückgabe verwechselt. Das klingt harmlos, zeitigt aber für Joseph, Yacine und ihre Familien ungeahnte Folgen. Einfühlsam tastet Lévy in LE FILS DE L'AUTRE nach der Befindlichkeit ihrer Protagonisten und hinterfragt dabei einfühlsam Vorurteile, Werte und Überzeugungen. Die Rollen der Söhne spielen mit Jules Sitruk und Mehdi Dehbi zwei talentierte Jungschauspieler, denjenigen ihrer Mütter die Französin Emmanuelle Devos und die Palästinenserin Areen Omari. LE FILS DE L'AUTRE ist trotz Tiefsinn und bisweilen erschütternder emotionaler Heftigkeit ein wohlthuend heiterer und versöhnlicher Film.

Regie: Lorraine Lévy.
Mit: Jules Sitruk, Mehdi Dehbi, Emmanuelle Devos, Areen Omari.
Verleih: Frenetic Films.



LE GRAND SOIR

Sie sind unterschiedlich wie Tag und Nacht: Not, der «älteste Punker Europas mit Hund», und sein bieder-braver Bruder, der Matratzenverkäufer Jean-Pierre. Doch dann verliert Jean-Pierre Job, Frau und Kind. Not nimmt ihn unter seine Fittiche und führt ihn zu deftigem Punkrock und mit herber Zärtlichkeit in die beglückende Freiheit eines Daseins jenseits des Konsumismus ein. LE GRAND SOIR ist das neueste Gemeinschaftswerk von Benoît Delépine und Gustave Kervern und eine genauso seelenvoll-rüde Krisenkomödie wie ihre früheren Filme «Mammouth» und «Louise-Michel». Souverän spielen sich Benoît Poelvoorde und Albert Dupontel den Grenzen von Wohlstand und Wahnsinn entlang, was massgeblich dazu beitrug, dass LE GRAND SOIR am Festival von Cannes einen Spezialpreis der Jury erhielt.

Regie: Benoît Delépine, Gustave Kervern.
Mit: Benoît Poelvoorde, Albert Dupontel.
Verleih: Mont-Blanc Distribution.



Die Rabattkarte für Filmlovers.



Jedes reguläre Kinoticket 5 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlovers:
Zürcher Kantonalbank | Agros | ZÜRICH | Erhältlich über www.arthouse.ch oder an jeder Arthouse Kinokasse.

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART (21) SCHREIBT ÜBER LE GRAND SOIR AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS